

Gemeinsame Versammlung am 15. September 2007, Herzogenrath, Nell-Breuning-Haus

Statement von Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff

Liebe Mitbrüder, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, dass Sie meiner Einladung zu dieser Gemeinsamen Versammlung gefolgt sind. Ich freue mich, weil ich überzeugt bin, dass wir diese Art gemeinschaftlicher Suche und Vereinbarung von Perspektiven für die Zukunft der Kirche von Aachen heute dringender brauchen denn je. Für mich ist das eine der wichtigsten Erkenntnisse aus den Krisenjahren, die wir durchmachen. Daher habe ich zum 1. September 2006 die Gemeinsame Konferenz und die Gemeinsame Versammlung für fünf Jahre zur Probe eingesetzt. Heute sind wir auf der Basis dieser Ordnung zum ersten Mal als Gemeinsame Versammlung zusammen.

Wir hatten auch in den Jahren 1998 und 2003 schon Versammlungen mit dem heutigen Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Bei dem letzten Treffen am Nikolaustag 2003 hier im Nell-Breuning-Haus ging es um die Verabschiedung diözesaner Handlungsschritte zu den Leitlinien des Bistumstages 2001/2002. Zugleich wurde in diesem Zeitraum die finanzielle Krise unseres Bistums offenbar.

Warum erinnere ich heute morgen daran? Weil Erinnerung Zukunft schafft. Weil nur erinnerndes Wahr- und Ernstnehmen frei macht für Neues. Erinnerndes Ernstnehmen heißt für mich in diesem Zusammenhang: In den zurückliegenden Jahren konnten manche der dringend anstehenden überaus schwierigen Entscheidungen, die uns die Finanzkrise abverlangte, leider nicht so im gemeinschaftlichen Dialog vorbereitet werden. Dadurch sind Verletzungen und Vertrauensverlust eingetreten. Ich sage dies bewusst auch vor Ihnen als unmittelbar und mittelbar betroffenen Frauen und Männern aus unserem Bistum. Ich hoffe darauf, dass wir alle miteinander zu einem versöhnten Neuanfang finden.

An vielen Stellen haben wir damit schon wieder vorsichtig begonnen. Es gibt für uns jedoch, nach bzw. immer noch in der Krise, keine

einfache lineare Fortschreibung des Weggemeinschaftsprozesses. Es gibt aber auch nicht den totalen Abbruch. Wir müssen mit der Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Diskontinuität leben. Manche Menschen im Bistum und auch Personen hier haben sich im Verlauf der Krise – zumindest vorerst – innerlich distanziert. Andere haben das nicht getan. Nicht wenige kämpfen damit, dabeibleiben zu wollen, innerlich aber nicht mehr so wie früher dabeisein zu können. Ich kann das verstehen und respektiere dieses Ringen. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass möglichst viele wieder leichter dabeisein, wieder sagen können: das ist *meine* Kirche.

Sie alle, die Sie heute gekommen sind, wir alle sind Kirche auf dem Weg, sind Ortskirche von Aachen auf dem Weg, gemeinsam mit mir, Ihrem Ortsbischof. Darin wird nicht zuletzt etwas von der synodalen Verfasstheit unserer Kirche anschaulich. Ich will Ihren Rat hören und werde ihn ernsthaft in meine Überlegungen und Entscheidungen einbeziehen. Am heutigen Tag sind explizit keine Abstimmungen vorgesehen. Wenn wir jedoch Vorschläge oder Empfehlungen erarbeiten, so will ich mit Ihren Vertreterinnen und Vertretern in der nächsten Gemeinsamen

Konferenz beraten, wie wir damit umgehen werden. Damit wird auch die nötige Transparenz zwischen den heutigen Beratungen und den Weiterüberlegungen geschaffen.

Es ist mir wichtig, noch einen weiteren Punkt anzusprechen. Angesichts der Einrichtung der Gemeinsamen Versammlung ist eine Spannung wahrzunehmen: Die einen erhoffen, die anderen befürchten darin das Fortleben des Bistumstagsprozesses. Wir müssen diese Spannung zunächst einmal als gegeben konstatieren und akzeptieren. Wir müssen uns in der Unterschiedlichkeit unseres Erlebens respektieren. Für mich ist der heutige Tag nach der zurückhaltenden Feier unseres Bistumsjubiläums im August 2005 und der diesjährigen Erfahrung der Heiligtumsfahrten in Aachen, Kornelimünster und Mönchengladbach eine weitere markante Station der neuen Phase unseres Weggemeinschaftsprozesses. Die neue Wegstrecke, in die wir die Erfahrungen der Konsolidierung einbeziehen müssen, wird vielleicht nüchterner und illusionsloser sein – sie kann und wird, davon bin ich überzeugt, aber dennoch pastoral kreativ und hoffnungsvoll sein.

Die besondere Chance der Zusammensetzung unserer heutigen Versammlung liegt darin, in neuer Weise Inhalte und Finanzen gemeinsam zu behandeln. Auch das ist eine Erkenntnis aus der Krise: Die harten Fakten finanzieller und personeller Ressourcen müssen eingebunden werden in die Entwicklung der Bistumspastoral – sonst besteht leicht die Gefahr, dass pastorale Luftschlösser gebaut werden.

Heute arbeiten wir gemeinschaftlich an der "Perspektivenentwicklung Bistum Aachen". Wir werden zwei zentrale Themen des gleichnamigen Arbeitspapiers, das Sie bereits kennen und mit den Tagungsunterlagen noch einmal erhalten haben, in den Mittelpunkt stellen: "Missionarisch Kirche sein" und "Ehrenamt". Ich halte beide Themen je in sich für eminent wichtig; noch bedeutsamer aber ist ihre innere Verbindung: Kirche kann nur missionarisch sein, wenn sie aus dem Zeugnis der vielen Glieder des Volkes Gottes lebt. Frau Dr. Hadwig Müller vom Missionswissenschaftlichen Institut MISSIO wird uns hierzu in ihrem Vortrag neue Impulse geben.

Wertvolle Einblicke in eine Kirche, die missionarisch wird, haben wir in der von mir und

dem Diözesanrat der Katholiken gemeinsam getragenen Aktion "Gespannt aufs morgen – lebendige Schätze im Bistum Aachen" als Geschenke empfangen dürfen. Auch die Heiligtumsfahrten von Aachen, Kornelimünster und Mönchengladbach haben uns ermutigt. Aber auch hier bleibt eine Ambivalenz: Bei allen wertvollen, ehrenamtlich getragenen Projekten ist die Zukunft des Ehrenamts in der Kirche nicht einfach gesichert. Ebenso wenig können volle Wallfahrtsgottesdienste darüber hinwegtäuschen, dass wir nicht mehr in selbstverständlich christentümlichen Zeiten leben. Diejenigen von Ihnen, die Kinder und Enkel haben oder im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen, bekommen das nicht selten drastisch und schmerzhaft vor Augen geführt. Wir alle dürfen die Augen nicht vor dem Wandel in Gesellschaft und Kirche verschließen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir die Worte der französischen Bischöfe bejahen. In ihrem Brief an die Katholiken Frankreichs "Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft" (9.11.1996) gestehen sie ein: "Wir sind mitten in einem Übergang von einer Welt und Gesellschaft zu einer anderen. [...] Das heißt, wir sind nicht die einzigen, die Mühe haben zu verstehen, was geschieht."¹

Dem zuzustimmen bedeutet nicht, eine bequeme Entschuldigung zu suchen. Nicht die Entschuldigung, der neue Weg muss gesucht werden. "Der neue Weg" – so bezeichnet die Apostelgeschichte immer wieder die junge, wachsende Bewegung der ersten Christinnen und Christen (Apg 9, 2; 19, 23). Wir stehen heute zwar geschichtlich an einem ganz anderen Punkt – aber dennoch vor der gleichen Herausforderung. Wir stehen an einer Wegscheide. Unsere Versammlung heute ist daher: Innehalten, Sich-Orientieren, entschieden die nächste Wegstrecke "unter die Füße nehmen".

Liebe Mitbrüder, sehr geehrte Damen und Herren, lassen wir uns neu aufeinander ein! Suchen wir den Weg gemeinschaftlicher Verständigung. Dann werden wir als Kirche von Aachen – wie der Prophet Jeremia es sagt – weiterhin "eine Zukunft und eine Hoffnung" haben (Jer 29, 11), die Er, Gott, uns geben will.

- ¹ Zitiert nach: Die französischen Bischöfe: Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft. Der Brief an die Katholiken in Frankreich,
in: H. Müller u.a.(Hg.), Sprechende Hoffnung – werdende Kirche. Proposer la foie dans la société actuelle, Ostfildern 2001, 16-74, hier 24-25
vgl. Den Glauben anbieten in heutiger Gesellschaft, Stimmen der Weltkirche Heft 37, 11. Juni 2000, hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn,